

## **Bericht über die Reise des Partnerschaftsvereins Münster-York nach York vom 9.6.2024 bis zum 16.6.2024, organisiert von Marianne Koch und Bernhard Brämswig**

### **Sonntag, 9.6.2024, 9 Uhr: Start zur Tour „Kunst, Kultur und Kurioses“.**

Der Großteil der Gruppe ist bereits in Mecklenbeck bei Marianne Koch und Bernhard Brämswig vor deren Haus in den Bus eingestiegen. Das Gepäck war schnell verladen.

Busfahrer Eberhard Schade („Ebbi“) von der Firma Rohlmann verkündete, genügend Getränke eingekauft zu haben. Es gab Nichtalkoholisches und Alkoholisches, für alle war gesorgt.

Der Rest der Gruppe stieg am P&R Parkplatz am Albersloher Weg neben der Feuerwehr so pünktlich zu, dass wir 15 Minuten vor der eigentlichen Zeit losfahren konnten. Insgesamt bestand die Gruppe mit Busfahrer aus 37 Personen.

Unsere Fahrt wurde bereits auf der A 43 vor der Ausfahrt Nottuln durch eine Autobahnspernung gestoppt. Wie wir später erfuhren, hatte es einen schweren Unfall gegeben. Mit 1 1/4 Stunden Verspätung ging es weiter Richtung Tilburg in den Niederlanden.

In Tilburg war das **Museum de Pont** das Ziel, ein Museum für zeitgenössische Kunst. Dort trafen wir statt wie ursprünglich geplant um 13 Uhr kurz vor 14 Uhr ein. Das Museum befindet sich im Gebäude einer früheren Wollspinnerei. Finanziert wurde es durch eine Stiftung der Familie des vermögenden Anwalts und Geschäftsmannes Jan de Pont, der in seinem Testament in Absprache mit seiner Familie kurz vor seinem Tod verfügt hatte, dass ein Teil seines Vermögens in eine Stiftung zur Präsentation zeitgenössischer Kunst fließen sollte. Er starb 1987. Als das Gebäude 1989 von der Stiftung erworben wurde, arbeitete die Spinnerei noch. Nachdem der Betrieb geschlossen und die Maschinen aus der Halle gebracht worden waren, wurde klar, dass Vieles verändert werden musste, um sie für die Präsentation von Kunst zu nutzen. Am 13.9.1992 öffnete die erste Ausstellung die Tore. Die Halle war durch weiße Holzwände, die viel freien Raum bis zum Dach freiließen, in Kabinette aufgeteilt, in denen die Werke unterschiedlicher Künstler und Künstlerinnen zu sehen waren. Die aktuelle Sonderausstellung widmete sich der französischen Künstlerin Laure Prouvost, die sich mit dem Thema Umweltverschmutzung durch Wohlstandsmüll beschäftigte.

In der großen Halle gab es mehrere große Skulpturen von Thomas Schütte, der auch in Münster Spuren hinterlassen hat, und Werke von Gerhard Richter. Abgerundet wurde der zweistündige Besuch des Museums mit einem Besuch des Cafés und des schönen Gartens.

Kurz nach 16 Uhr ging es weiter Richtung **Rotterdam Europoort**.

Um 17:30 Uhr erreichten wir die Fähre. Nachdem wir uns mit der Schlange zum Check-in-Schalter durchgearbeitet und unsere Boarding- und Key-Cards in Empfang genommen hatten, ging es über mehrere Rolltreppen nach oben bis zum Eingang ins Schiff „Pride of Hull“. Unsere Kabinen befanden sich auf den Decks 9 und 10.

Bereits um 19 Uhr ging es zum gemeinsamen Abendessen ins Buffet Restaurant. Es gab ein opulentes Buffet, für jeden Geschmack war etwas dabei: indisch, fleischhaltig, Lachs, Gemüse, Chutneys, süße Desserts etc.

Anschließend trafen sich einige Mitglieder der Gruppe noch in den verschiedenen Lounges mit Aussicht aufs Meer zu einem Absacker. Die Gruppenmitglieder, die sich noch nicht kannten, lernten sich langsam kennen. Ein Aufenthalt außen, wie im letzten Jahr, war nur für wenige Minuten möglich; es war einfach zu kalt und zu windig.

Die Crew des Schiffes kündigte an, dass die Ankunft in Hull am nächsten Morgen ca. eine halbe Stunde früher stattfinden würde als geplant. Das bedeutete, dass das Frühstück auch entsprechend vorgezogen werden musste, also statt um 7 Uhr (unserer Zeit, 6 Uhr englischer Zeit) schon um 6:30 Uhr beziehungsweise 5:30 Uhr.

### **Montag, 10.6.2024**

Zu unchristlicher Zeit, quasi vor dem Aufstehen, trafen wir uns im Restaurant des Schiffes wieder zum Frühstück. Die meisten haben es dorthin geschafft.

Das Anlegemanöver des Schiffes zog sich hin, wir haben in einer Lounge mit unserem Gepäck gewartet, bis wir das Schiff verlassen konnten. Die Schlange vor der Passkontrolle der Engländer zog sich durch die Halle, irgendwann waren alle durch. Der Bus stand schon auf dem Parkplatz, so dass wir ihn in wenigen Schritten durch den Regen erreichen konnten. Ebby ist wirklich fürsorglich zu seinen Gästen.

Die Fahrt zur Landzunge **Flamborough Head** war von Regen begleitet, der aber aufhörte, als wir das Ziel erreichten. Bei rauem Wind – man konnte sich wirklich gegen den Wind lehnen – konnten wir atemberaubende Aussichten auf weiße Felsen, zum Teil vom Meer zu Toren ausgespült, genießen. Es handelt sich um ein Paradies für Seevögel, von denen viele auf ihren langen Reisen zu ihren Brutplätzen hier rasten. Andere Vögel leben dauerhaft hier. An einer Stelle konnte man von weit oben unten am Strand eine Robbenkolonie beim Sonnenbad und beim Baden im Meer beobachten.

Um 12 Uhr ging es weiter auf die kurze Fahrt zu **Burton Agnes Hall and Garden**, einem Herrenhaus, erbaut Ende des 16. Jahrhunderts bis Anfang des 17. Jahrhunderts.

Bei schönem Sonnenwetter konnten wir den Park und den Obst- und Gemüsegarten, die frei zugänglich sind, besichtigen. Es handelt sich bei dem Garten um einen „walled garden“, also um einen von einer schützenden Mauer umgebenen Garten. Der Garten ist wundervoll angelegt, alle denkbaren Obst- und Gemüsesorten, die in diesen Breiten gedeihen, werden angebaut, zum Beispiel diverse Kohlsorten wie Rosenkohl, Blumenkohl, Blattkohl, Fenchel, verschiedene Salatsorten, verschiedenste Apfelsorten, Birnen, Beerenobst, sogar Pfirsiche und Kiwis. Wahrscheinlich gibt es eine ganze Kolonne von Gärtnern, die das alles pflegen.

Im weitläufigen Park dürfen die Rasenflächen betreten werden. So kann man das Wasserbassin, das sich mitten auf einer großen Rasenfläche befindet, aus der Nähe betrachten. Auf dem Wasser bewegt sich eine große kugelförmige Skulptur aus Metall, aus der an verschiedenen Stellen Wasser läuft. Auch die blühenden Seerosen können aus der Nähe fotografiert werden. Im gesamten Park stehen große hütchenförmig beschnittene Eiben wie Soldaten in Reihe und Glied. An verschiedenen Stellen im Park stehen Holzskulpturen, die ein Künstler aus Baumstämmen gesägt hat. Von 14 bis 15 Uhr führte uns Pauline, sicherlich 80 Jahre alt, durchs Haus und erzählte mit feinem Humor von der Geschichte des Hauses und der Familie. Das Haus wird noch heute von der Familie genutzt. Es ist schwer vorstellbar, wie man in einem solchen

Museum leben kann. Pauline erzählt, dass in früheren Zeiten Schlafzimmer für einen König und eine Königin eingerichtet wurden, die allerdings nie dort übernachtet haben. Es bestand aber immer die Hoffnung, dass doch ein König kommen würde.

Ein Erbe, der das Haus 1947 übernommen hat, hat dort eine Sammlung moderner Kunst angelegt. Sie besteht aus Bildern, zum Teil bekannter renommierter Maler, aus Porzellan und in einem Saal im Obergeschoss aus sehr modernen Skulpturen. Es war ihm wichtig, dass seine Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich ist. Wir konnten uns im Anschluss an die Führung recht frei im Haus bewegen. Ein „Tea for two“ oder Kaffee und Kuchen im Café rundeten den Besuch ab, alles bei schönstem Wetter. In den Gewächshäusern werden Pflanzen gezüchtet, die in einem Laden verkauft wurden.

Um 16 Uhr ging es weiter nach York zum Abendessen im Restaurant **Toby Carvery**. Dieser Restaurant-Besuch hat, wie Marianne berichtete, eine 20-jährige Tradition. Von dort aus erreichten wir gegen 20 Uhr gesättigt die Hotels **Novotel** und **Travelodge** und konnten unsere Zimmer beziehen. Einige Mitglieder der Gruppe trafen sich noch an der Hotelbar.

Unterwegs hatte uns Bernhard in mehreren Etappen („Volkshochschulkurs 1 bis 3“) mit der Geschichte von York bekannt gemacht, damit wir am nächsten Tag gut vorbereitet waren.

## **Dienstag, 11.6.2024**

Ab 7 Uhr konnten wir uns am reichhaltigen Frühstücksbuffet für den Tag stärken. Es gab alle denkbaren Varianten, angefangen von Brötchen mit Marmelade und Honig über Müsli, Cornflakes & Co, Joghurt mit Früchten, Toast bis zu Full English Breakfast mit Spiegelei, Rührei, gebratenen Würstchen, Speck, Pilzen, Bohnen, vegetarischen Rollen, Black Pudding und einer Art dreieckigen Krokette. Auf Bestellung konnte man auch frisch zubereiteten Porridge bekommen.

Heute stand ein ausgiebiger Stadtrundgang durch York auf dem Programm, den Bernhard Brämwig vorbereitet hatte.

Um 10 Uhr ging es vor dem Novotel los. Unser Weg führte uns in Richtung Innenstadt. Zunächst wurden wir auf die historische **Stadtmauer** hingewiesen. Sie ist heute berühmt, weil sie weite Teile der Altstadt umschließt, fast komplett begehbar ist und man von oben interessante Ausblicke auf die Altstadt und auf die Stadt außerhalb der Mauern hat. An den ehemaligen Stadttoren (**Bars**) kann man die Mauer verlassen. Wir haben die Mauer heute nur gesehen, aber nicht begangen.

Unsere erste Station ist der **Clifford's Tower**, der auf einer Anhöhe liegt. Erbaut im 11. Jahrhundert hat er vielfache Verwendungen gehabt. Es wurden dort Münzen geprägt, er war eine Festung und eine Garnison im Bürgerkrieg. Im Jahre 1190 wurden dort die Yorker Juden von einem gewalttätigen Mob eingesperrt, viele von ihnen begingen unter dieser Bedrohung Suizid, anstatt sich ermorden zu lassen.

Neben der Ruine des Turms befindet sich ein Platz, der von mehreren großen Gebäuden gesäumt wird, die früher Justizgebäude waren. In einem von ihnen befindet sich heute das **York Castle Museum**.

Weiter ging es zum **Fairfax House**, wo wir eine Führung bekamen. Einige der englischen Freunde stießen zu der Gruppe und nahmen an der Führung teil.

Das im Jahre 1700 erbaute Haus an der Castlegate diente dem ersten Eigentümer Viscount Fairfax als Winterwohnung. Er heiratete jung, seine erste Ehefrau starb sechs Monate nach der Hochzeit an den Pocken. Mit seiner zweiten Frau hatte er neun Kinder. Auch diese Ehefrau starb später an den Pocken. Von den Kindern blieb nur die Tochter Anne übrig, die mit ihm das Haus bewohnte. Er selbst war sehr streng katholisch. Als Anne ins heiratsfähige Alter kam, gestaltete sich die Suche nach einem Ehemann für sie schwierig. Mehrere Heiratskandidaten schieden aus, weil sie nicht streng genug katholisch waren.

Ihr Vater, der von seiner ersten Frau viel Geld geerbt hatte, stattete das Haus aufwändig aus. Besonders die Decken in den Räumen, die Gästen zugänglich waren, wurden reich mit Stuckarbeiten verziert. Nach Aussage unseres Führers diente die teure Ausstattung hauptsächlich zum Renommieren nach außen. Potenzielle Schwiegersöhne sollten wissen, dass sie diesen Reichtum einmal erben würden, wenn sie die Tochter heiraten würden. Es wurden Gesellschaften gegeben, bei denen Menüs mit bis zu 12 Gängen serviert wurden. Aber irgendwo wurde auch wieder gespart, wie unser Führer berichtete. Beispielsweise war es üblich, aus Torten-großen Pasteten die Füllung mit einem Löffel herauszuholen und zu servieren. Der Teigdeckel wurde erneut verwendet.

Als ihr Vater 1772 starb, verkaufte Anne das Haus. Dieses hatte in den folgenden Jahrhunderten mehrere Eigentümer. Im 19. Jahrhundert wurde es als Herren-Club genutzt, im frühen 20. Jahrhundert mit einem Nachbarhaus zusammen zu einem großen Kino und Tanzsaal umgebaut.

Die Betreiber des Kinos behandelten die Bausubstanz nicht pfleglich und überstrichen die Decken und Holzelemente mit Farbe. Das Kino geriet in den 1960er-Jahren in finanzielle Probleme, der Tanzsaal wurde bis 1980 betrieben. Danach stand das Gebäude leer. Der Vorstand des York Civic Trust regte an, das Haus mit Mitteln dieser Stiftung zu restaurieren, der Stadtrat stimmte dem zu. Die aufwändige Restaurierung dauerte bis 1984. Die in den 1920er-Jahren aufgetragene Farbe wurde mühsam entfernt, hatte allerdings Stuck und Holz vor Umwelteinflüssen geschützt. Fotos im Treppenhaus zeigen heute verschiedene Stadien der Restaurierung.

Damit das Leben im 18. Jahrhundert in einem Stadthaus vorstellbar war, kam es gelegen, dass der Yorker Schokoladenfabrik Noel Terry der Stiftung seine Sammlung georgianischer Möbel für die Inneneinrichtung zur Verfügung stellte. Seit 1984 ist es ein Museum. Es wird auch als Kulisse für Fernseh- und Kinofilme genutzt und kann für private Feiern gemietet werden.

Nach der circa 90-minütigen Führung durch das Haus ging die Führung durch die Stadt weiter. Über die Straße Coppergate ging es am **Jorvik Centre** vorbei. Dort stieß man bei archäologischen Ausgrabungen in den 1970er-Jahren in der Tiefe auf Reste einer **Wikingersiedlung** und stellte in der Folgezeit fest, dass es 9 m dicke Schichten mit archäologischen Funden aus verschiedenen Zeitaltern gab. Sie wurden freigelegt, geschützt und mit einem Einkaufszentrum überbaut, dem Jorvik Centre. Die darunter liegenden Ausgrabungen können heute besichtigt werden. Jedes Mal, wenn wir dort vorbeikamen, stand eine lange Schlange vor dem Eingang.

Bernhard Brämswig berichtete, dass sich auch unter dem **Minster**, dem Dom, archäologische Ausgrabungen befinden, die über die Krypta zugänglich sind und besichtigt werden können. Ein Abstecher von der Straße **Petergate** zum Minster führte am Minster Bookshop, einer traditionsreichen Buchhandlung, vorbei zum Platz vor dem Minster. Gegenüber dem Dom

steht eine große Säule, die bei den Ausgrabungen zutage gefördert worden ist. Ein Denkmal von Kaiser Konstantin vor dem Dom weist darauf hin, dass dieser laut Inschrift im Jahre 306 in York zum römischen Kaiser gekrönt worden ist.

Die Straße **Stonegate**, die zum Dom führt, hat ihren Namen daher, dass die Steinblöcke für den Bau der Kirche vom Fluss Ouse aus über diesen Weg zur Dombaustelle geschleift, gezogen und später gefahren worden sind. Viele der Steine im Pflaster der Straße sollen heute noch die originalen sein.

Der Dom ist mehrfach abgebrannt. Zuletzt gab es 1984 ein Feuer, bei dem das große Rosenfenster schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Glas blieb heil, aber es ist jede Menge Blei herausgetropft. Die Stadt Münster hat zur Restaurierung mit Spenden geholfen. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wird noch im Juni 2024 eine Sonderausstellung im Minster dazu stattfinden.

Weiter ging es zur Straße **Shambles**, die früher eine Straße der Metzger gewesen ist. Bernhard Brämwig berichtete von Margret Clitherow, die 1586 einem katholischen Priester in ihrem Haus in dieser Straße Unterschlupf gewährt hatte und deshalb zum Tode verurteilt und grausam hingerichtet wurde. Sie ist später als Märtyrerin heiliggesprochen worden. In diesem Haus gibt es eine Gedenkstätte und es finden heute noch Messen für sie statt.

Vor einem kleinen Laden in dieser Straße standen Jugendliche in einer langen Schlange an und warteten darauf, eingelassen zu werden und einen Geist kaufen zu können.

Um 14 Uhr waren wir am **Mansion House**, ehemals der Wohnsitz für ein Jahr vom **Lord Mayor of York**. Wir wurden vom diesjährigen Councillor Margaret Wells und dem **Sheriff of York** Fiona Fitzpatrick empfangen. Beide sind dieses Jahr Frauen, die Bezeichnungen bleiben aber. Sie waren ursprünglich Repräsentanten der Krone, der Sheriff hatte für die Durchsetzung des Rechts zu sorgen. Der Lord Mayor wird jedes Jahr im Mai vom Rat der Stadt gewählt und ernennt den Sheriff. Heute haben sie ausschließlich repräsentative Aufgaben, wie zum Beispiel den Empfang unserer Gruppe. Nach einigen kurzen Grußworten und einem Gruppenfoto mit den farbenprächtig gekleideten Repräsentantinnen der Stadt York kam es zu Gesprächen im kleineren Kreis. Der (die) Sheriff erklärte, dass ihr anwesender Consort Geoff Cossins sie in ihrem Ehrenamt unterstützt. Dabei habe sie darauf geachtet, dass diese Person in der Lage sei, Kontakt zu Menschen zu knüpfen und zu kommunizieren. Wenn sie in offizieller Mission unterwegs sind mit der goldenen Amtskette, hätten sie Sicherheitspersonal dabei, aber mehr zum Schutz der goldenen Kette als zum Schutz ihrer Person. Sie seien zu politischer Neutralität verpflichtet während ihrer Amtszeit. Sie dürften sich nicht politisch äußern, zum Beispiel dieses Jahr im Hinblick auf die in einem Monat anstehende Wahl. Sie erzählte noch, dass sie gerne Besuch vom Königshaus hätten, dort seien die Zeiten aber gerade eher schlecht. Der König sei gesundheitlich angeschlagen, der Herzog von York Prinz Andrew ist wegen seiner Skandale aus dem Verkehr gezogen und darf keinerlei öffentliche Termine wahrnehmen.

Die Führung durch das Haus begann im Grand State Room, in dem wir uns aufhielten. Die Farben an den Wänden wurden erläutert, von denen keine mehr das Original ist. Weiterhin wurde ein großes auf einer Holzfläche gemaltes Bild weggeklappt. Dahinter kam ein Wandschrank zum Vorschein, in dem sich unter anderem eine mumifizierte Katze befand, die

angeblich vor langer Zeit unter dem Bett des Lord Mayor gefunden worden sein soll. Wie überall in den alten Häusern hat es auch hier gespuht.

Die Hausführung ging weiter ins Obergeschoss, wo die Porzellan- und Silbersammlung präsentiert wird und zum Schluss in die Küche im Keller. Dort war die ursprünglich mehrere 100 Jahre alte Küche gegen eine modernere 70er-Jahre-Küche ausgetauscht worden, als der Lord Mayor noch in dem Haus wohnte. Nachdem diese Nutzung entfallen war, wurde die Küche wieder in den alten Zustand versetzt und entsprechend umgebaut. Dort finden Events statt, bei denen angeblich alte Rezepte zubereitet werden, wie ein Getränk aus Wein und Schokolade oder „geröstete Igel in Pudding“ (tatsächlich Marzipan in Pudding). Da das Haus auch für private Feiern gemietet werden kann, befindet sich nach Auskunft des Führers hinter einer Tür im Keller eine moderne Küche.

Nach dem Ende des Besuchs wurde der Wunsch nach einer Teepause laut. Früher hat es beim Lord Mayor immer Tee, Kaffee und Kekse und Wein gegeben. Diese Bewirtung ist wohl einer Sparmaßnahme der Stadt York zum Opfer gefallen. Marianne Koch gelang es mit ihrem Organisationstalent, aus dem Stegreif für fast 40 Personen in einem gegenüberliegenden Café eine Gelegenheit für die Teepause für alle zu organisieren.

Mit Tee gestärkt und neuer Energie ging es auf die letzte Etappe des Stadtrundgangs hinaus aus der Altstadt in den **Museum Garden**. Dort hielten wir zuerst in einem Tor und lasen ein Hinweisschild auf das **St. Leonard's Hospital**, das sich dort befunden hat. Es war eines der ältesten und größten Hospitäler im mittelalterlichen England. Nach unserem heutigen Verständnis handelte es sich wohl eher um ein Hospiz als um ein Krankenhaus. Wer krank wurde, war nach der Lesart der katholischen Kirche von Gott bestraft. Wenn man die Krankheit überlebte, war das Gottes Wille, überlebte man nicht, dann auch. Wer in diese angeblich göttlichen Gesetzmäßigkeiten eingriff, wie zum Beispiel Frauen mit Kenntnissen über Heilkräuter, lief Gefahr, verdächtigt zu werden mit dem Teufel im Bunde zu stehen, mit allen Konsequenzen, die dieser Verdacht damals nach sich zog.

In dem Park befinden sich außerdem das **Yorkshire Museum**, der Rest eines Turms der früheren römischen Befestigungsanlage, die Ruine eines ehemaligen Benediktinerklosters (**St. Mary's Abbey**) und **The King's Manor**, wo sich die Könige Charles I und James I zeitweise aufgehalten haben.

Nach 17 Uhr traten wir den Fußweg zu einem an der Haxby Road gelegenen indischen Restaurant ein. Wir konnten dort bequem sitzen, es war genug Platz für alle. Die Aufnahme der Bestellung für die relativ große Gruppe zog sich hin, am Ende waren alle satt und zufrieden. Wer nicht zurück zum Hotel laufen wollte, nahm ein Taxi. Auf diese Weise war eine ausreichend lange Pause für den Busfahrer Ebby gewährleistet, der beim Tee an seinem Tisch die komplizierten Regeln des Arbeitsschutzes erklärt hat. In der Hotelbar traf sich wieder, wer noch etwas trinken wollte.

### **Mittwoch, 12.6.2024**

Der Mittwoch stand ganz im Zeichen der Kunst.

Um 10 Uhr ging es mit dem Bus los zum **Yorkshire Sculpture Park** in West Bretton, City of Wakefield. Es handelt sich um ein weitläufiges Parkgelände, auf dem die unterschiedlichsten

Skulpturen verschiedener Künstlerinnen und Künstler verteilt sind. Ein Schwerpunkt liegt bei Henry Moore, dessen große Skulpturen ohne räumliche Begrenzung ihre volle Wirkung entfalten können.

Die Fahrt dorthin dauerte eine Stunde, so dass uns für den Park gut 3 Stunden blieben. Die Option, bei starkem Regen eine halbe Stunde eher dort wegzufahren, kam nicht zum Einsatz, weil wir die ganze Zeit über sonniges Wetter hatten. In kleinen Gruppen sind wir in verschiedene Richtungen aufgebrochen. Jeder hatte am Ende etwas gesehen, was andere nicht gesehen hatten. Es war alles sehr eindrucksvoll. Der Park selbst mit einem See in der Mitte, dem etwas hügeligen Gelände und vielen Bäumen hatte schon für sich einen besonderen Reiz. Außer den feststehenden Skulpturen gab es viele bewegliche Schafe, die so an Menschen gewöhnt sind, dass sie nicht wegliefen, auch wenn man ihnen sehr nah kam. Auf einem großen eingezäunten Teil des Geländes können sich die Schafe frei bewegen. Die Einfahrten sind mit cattle grids gesichert, in die Fahrbahn eingelassene Streifen von mehreren rollenden Metallstangen hintereinander, über die Autos fahren, die Tiere aber nicht laufen können.

Zur Abfahrtszeit fehlten zwei Mitreisende, die sich eine falsche Zeit gemerkt hatten und schweißgebadet und außer Atem - telefonisch herbeizitiert - um 15 Uhr auftauchten.

Dadurch verkürzte sich unsere Zeit im nahe gelegenen Museum **Hepworth Wakefield** um eine halbe Stunde. Dabei handelt es sich um ein 2011 eröffnetes Kunstmuseum, das sich in einem Hafen- und Industriegebiet am Fluss Calder befindet. Der Architekt David Chipperfield hat die Pläne für das Gebäude entworfen. Benannt ist es nach der englischen Künstlerin und Bildhauerin **Dame Barbara Hepworth** (1903-1975). In mehreren Sälen sind ihre Werke ausgestellt, Skulpturen verschiedener Größen und aus unterschiedlichsten Materialien. In zwei Sälen wird ihre Arbeitsweise gezeigt, ihre Werkzeuge, Pläne und Skizzen und Gipsmodelle von mehreren ihrer Skulpturen. In einem Film mit Originalaufnahmen kann man sie bei der Arbeit sehen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung des Museums liegt auf der Präsentation von Stillleben („still alive“) aus unterschiedlichen Epochen bis in die heutige Zeit. An mehreren Stellen gab es aus großen bodentiefen Fenstern einen Ausblick auf den Fluss und die Staustufe, über die das Wasser auf einer Breite von sicherlich 30 Metern sprudelt.

Erfüllt von so viel Kunstgenuss ging es um 17 Uhr weiter zum **Wetherby Whaler at the Empire**, einem Fish & Chips-Restaurant, das sich in einem ehemaligen Kino befindet. Es gab für alle ein 3-Gang-Menü, bestehend aus Suppe oder einem Glas Orangensaft, einer Portion Fish & Chips und einem Dessert, entweder Eis oder Apple Crumble mit Eis oder Pudding. Zu trinken gab es schwarzen Tee.

Die Rückfahrt nach York war von zwei Problemen begleitet. Kurz nach der Auffahrt auf die Autobahn stellte eine Mitreisende fest, dass sie ihr Telefon im Lokal liegen gelassen hatte, eine andere Mitreisende klagte über Übelkeit.

Das Telefon konnte abgeholt werden, die gesundheitlichen Probleme führten trotz der Unterstützung eines Arztes und einer Krankenschwester aus der Gruppe noch zu einer halben Nachtschicht für unsere Reiseleitung und die Zimmergenossin der Erkrankten. Es war am späten Abend Kontakt mit dem NHS, dem staatlichen englischen Gesundheitsdienst aufgenommen worden, da die Situation schwer einzuschätzen war. Die telefonischen

Kontakte mit der Leitstelle fanden über die Rezeption des Hotels statt, da man beim NHS nicht auf einer deutschen Nummer anrufen wollte. Am Ende, also ca. um 2:30 Uhr nachts, war klar, dass kein Krankenwagen kommen würde. Am Donnerstagnachmittag ging es der Patientin dann wieder etwas besser.

### **Donnerstag, 13.6.2024**

Am Donnerstag tauchten wir in die Welt des englischen Adels ein. Ein Besuch in **Hovingham Hall** stand an, einem Herrenhaus mit großem Landbesitz, das sich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitz der Familie Worsley befindet. Nach einer etwa einstündigen Fahrt erreichten wir das Anwesen.

Die Gruppe wurde begrüßt und teilte sich wieder in zwei Untergruppen auf, mit und ohne Übersetzung. Wir wurden durch verschiedene Räume geführt, die von der Familie heute noch genutzt werden. Man betritt das Haus durch eine hohe Toreinfahrt und gelangt in eine leere Halle. Das war nach dem Willen des Erbauers des Hauses Thomas Worsley (genannt The Builder) eine Reithalle. Er war selbst Architekt und passionierter Reiter und wollte dort seine Pferde trainieren. Da die Pferde bei der Planung im Vordergrund standen, kommt man von der Halle auch erst in Räume, die ursprünglich als Stallungen gebaut und genutzt wurden. Man erkennt das noch am Boden, der aus strapazierfähigem Hirnholz besteht. Hierauf konnten auch Kutschen bis ins Haus fahren. Die Menschen im Haus stellten damals allerdings schnell fest, dass von den Tieren und ihren Hinterlassenschaften besonders bei Wärme im Sommer strenge Gerüche ausgingen, die als unangenehm empfunden wurden. Deshalb wurden die Ställe doch ausgelagert. Heute gibt es nur noch 2 Pferde im Haus, ein Schaukelpferd auf einer Galerie und eine kleine Pferdeskulptur auf einem Bücherregal. In der ehemaligen Reithalle finden jedes Jahr im Juli Konzerte mit klassischer Musik vor jeweils 350 Personen statt.

Der Erbauer Thomas Worsley hat in mehreren Räumen mit Säulen gearbeitet, die unterschiedliche Stilepochen abbilden (dorisch, ionisch, korinthisch).

Die Nachfahren des Erbauers Thomas (die Männer der Familie hießen entweder Robert, Thomas oder William, im Laufe der Jahrhunderte je sechs) beschäftigten sich weniger mit Baumaßnahmen und stattdessen mehr mit Verbesserungen und der Ausstattung.

Es gibt eine entfernte Verwandtschaft eines Vorfahren zu Oliver Cromwell, ein weibliches Mitglied der Familie hat im 20. Jahrhundert in die königliche Familie geheiratet. Die Hochzeitsfeierlichkeiten haben in Hovingham Hall stattgefunden; zu diesem Anlass kam auch die Queen mit ihrem Ehemann.

Einer der männlichen Mitglieder war ein sehr passionierter Cricketspieler und hat auf dem Rasen einen Cricket Platz anlegen lassen, der heute noch regelmäßig genutzt wird. Auf unserer Tour durchs Haus durchquerten wir Räume, an denen an allen Wänden große kunstvoll gestaltete Wandteppiche hingen, in anderen gab es Gemälde mit Portraits von Personen oder Darstellungen von Landschaften. In einem Flur stand eine Wanne aus Granit in der Größe einer Babybadewanne. Unsere Führerin klärte uns auf, dass es sich um einen Weinkühler handelte.

Als wir am Ende der Tour in einen Raum gelangten, in dem Jagdtrophäen an den Wänden hingen, erwartete uns dort eine weiß gedeckte Tafel. Wir wurden zu Tisch gebeten, es gab



Scones mit clotted cream und roter Marmelade (Jam) und Tee; serviert von den Führerinnen. Eine von ihnen outete sich als heutige Hausherrin. Auf Fragen aus unserer Gruppe teilte sie mit, dass es für den riesigen Garten nur einen Gärtner gibt, der einen Vollzeitjob hat. Zur Arbeitersparnis gibt es kaum noch Beete im Garten, sondern überwiegend Rasen. Das Putzen der vielen Fenster dauere mehrere Tage. Zum Beschneiden der Hecken komme eine Spezialfirma mit einem Hubsteiger.

Außerdem beantwortete sie eine Frage, die Marianne Koch schon lange umtreibt. Ihr war aufgefallen, dass in den Herrenhäusern, die sie besichtigt hatte, immer 10 Stühle am Tisch standen und für 10 Personen gedeckt war, während bei uns die Maßgedecke immer 12-teilig sind. Sie hat in diversen Häusern gefragt, ob die Zahl 10 in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung habe; eine befriedigende Antwort hat sie nie bekommen. Die Hausherrin meinte, dass das wohl nur Zufall sei, nach Bedarf würden Tischerweiterungen und weitere Gedecke hinzugefügt.

Zum Abschluss durften wir noch den Garten erkunden, wo es an einer Mauer wunderschöne Rosen und einen Gartenteil hinter einer Mauer mit Apfelbäumen als Spalierobst gab.

Ein Hoch auf unsere Reiseleitung Marianne Koch und Bernhard Brämswig, die das alles organisiert hat! Termine zur Besichtigung des Hauses gab es nur im Juni. Die Reisen fanden in den letzten Jahren immer im Juli statt, sodass es diesmal eine Gelegenheit gab, und sie haben einen Termin ergattert.

Aus einer Broschüre, die alle zum Abschied bekamen, konnten wir entnehmen, dass auch dieses Anwesen als Kulisse für Film- und Fernsehaufnahmen genutzt wird.

Am frühen Nachmittag ging es zurück nach York, wo wir heute Freigang hatten. Es wurden Cafés aufgesucht, Souvenirs gekauft, das Minster besichtigt oder einfach nur die Stadt erkundet.

Um 17:30 Uhr traf sich ein Großteil der Gruppe im Minster wieder, um mit vielen anderen zusammen am **Even Song** teilzunehmen, einem Gottesdienst im Altarraum mit Gesang eines Chores mit zum Teil sehr jungen Mädchen. Wir bekamen einen guten Eindruck von der Akustik der Kathedrale. Bei der Besichtigung der Kathedrale vor der Andacht war uns im Hauptschiff weit oben an einer Seite eine Art goldenes Rohr aufgefallen, das etwa wie ein ziemlich großer angewinkelter Arm aussah, dessen Funktion aber nicht zu erkennen war. Im Anschluss an die Andacht sprach Uli den jungen Priester an, der schon vorher die in der Schlange wartenden Besucher begrüßt hatte. Er fragte nach der Bedeutung und Funktion des „Arms“. Der Priester druckte erst etwas herum, sagte dann, dass sie das auch nicht wüssten, es sei aber ein Seilzugmechanismus daran. Vielleicht kann das im nächsten Jahr geklärt werden, wenn die Gruppe mal eine offizielle Führung durch das Minster macht.

## **Freitag, 14.6.2024**

Nach so viel Beschäftigung mit der upper class gab es heute das Kontrastprogramm. Es ging nach **Ripon**, Fahrzeit von York ca. 1 Stunde. Wir wurden von den englischen Freunden John und Shirley begleitet.

In dieser kleineren Stadt gibt es eine große Kirche, heute als **Ripon Minster** bekannt. Sie ist prachtvoll und farbig ausgestattet. Neben Gottesdiensten finden in dem Dom Konzerte und

Opernaufführungen statt, um Geld für den Unterhalt zu erwirtschaften. Dass dieser Ort eine so große Kathedrale hat, hängt mit dem Kloster zusammen, das es etwas außerhalb des Ortes gegeben hat und das wir am Nachmittag besuchen werden.

Die erste Hürde war das Parken des Busses. Der Busfahrer hatte versehentlich den Pkw-Parkplatz angefahren, der für einen Bus viel zu eng war. Es gelang ihm, in einem waghalsigen Manöver den Bus wieder hinauszurangieren und den Busparkplatz anzusteuern.

Zunächst gab es das Kontrastprogramm zum Adel, nämlich das **Workhouse Museum**. Dort führte uns Richard, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter, durch die Gebäude. Das Workhouse wurde Mitte des 19. Jahrhunderts als Arbeitshaus für Menschen gegründet, die nicht in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt aus eigenen Kräften zu bestreiten, oder die obdachlos waren. Es war kein Armenhaus, sondern die Menschen mussten arbeiten. Hauptsächlich ging es um Arbeiten, die dem Erhalt der Einrichtung dienten, Holzhacken fürs Feuer, Wäsche waschen, putzen, Garten- und Küchenarbeiten. Männer und Frauen wurden streng getrennt, Kinder lebten nicht bei ihren Eltern und sahen sie nur am Sonntag. Der Tagesablauf war streng reglementiert. Die Ernährung war einfach, aber von Zusammensetzung und Menge so bemessen, dass die Menschen in der Lage waren, die Arbeiten auszuführen. Es gab eine grundständige medizinische Versorgung und die Kinder erhielten eine elementare Bildung.

Bei ihrer Ankunft mussten die Menschen ihre Kleidung abgeben, die sie bei Verlassen der Einrichtung gewaschen zurückbekamen. Nach einem Bad bekamen sie eine Anstaltsuniform, an der jeder im Ort erkennen konnte, wo sie lebten.

Das Konzept der Einrichtung sollte sein, dass die Menschen dort nur vorübergehend bleiben und in die Lage versetzt werden sollten, wieder aus eigenen Kräften zurecht zu kommen. Deshalb sollte es nicht zu gemütlich sein. Dennoch blieben viele Menschen länger dort. Ein Dach über dem Kopf, drei Mahlzeiten am Tag, eine gewisse medizinische Versorgung und etwas Bildung für die Kinder waren zu dieser Zeit der industriellen Revolution draußen aus eigener Kraft schwer zu erlangen.

Landstreicher wurden schlechter behandelt. Sie durften nur 2 Tage bleiben und erhielten weniger zu essen.

Die literarischen Schilderungen der Lebensverhältnisse finden wir in den Romanen von Charles Dickens.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde durch mehrere Gesetze die Zwangsarbeit verboten und die Konzepte der Einrichtungen wurden geändert. Im Workhouse in Ripon haben bis in die 1970er-Jahre Menschen gelebt. Danach stand es eine Zeitlang leer, bis der Stadtrat beschloss, es wieder herzurichten und als Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In Ripon gab es noch die Möglichkeit, eine ehemalige Polizeistation zu besuchen und sich die Kathedrale anzusehen.

Um 13:30 Uhr fuhren wir weiter zur **Fountains Abbey**, dem ehemaligen Kloster der Zisterzienser, zu dem die Kathedrale in Ripon gehörte. Nach dem Kauf der Eintrittskarten und der Verteilung der Pläne des Geländes ging es an dessen Erkundung. Für diejenigen, die nicht mehr so gut zu Fuß sind, gibt es einen Shuttle-Service, der verschiedene Teile der Anlage miteinander verbindet.

Es ist ein weitläufiges Parkgelände, auf dem einige Gebäude besichtigt werden können. Im Mittelpunkt steht die alte Abbey, von der noch Teile stehen. Man darf fast überall hindurch wandern und alles aus der Nähe und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Auf diese Weise kann man die Größe des damaligen Klosters ermessen.

Das Kloster ist Anfang des 13. Jahrhunderts gegründet worden und hat sich schnell entwickelt. Die wirtschaftliche Basis waren Schafe und der Verkauf von Wolle und Fellen, deren Qualität sich bis nach Italien herumsprach. Die Zahl der Mönche stieg, mit 12 Mönchen und einem Abt waren Ausgründungen im weiteren Umfeld möglich.

Ende des 13. Jahrhunderts brach eine Schafkrankheit aus, der viele Schafe zum Opfer fielen. Die Mönche hatten vorher den Händlern die Lieferung von Wolle versprochen und dafür im Voraus Geld bekommen, also quasi Kredite aufgenommen. Als sie wegen der Schafkrankheit nicht mehr liefern konnten, hatte die Abbey im Jahr 1291 Schulden von 6.373 £, was eine enorme Summe war. Das haben Historiker herausgefunden. Die Mönche waren gezwungen, Ländereien, die ihnen von Gönnern überlassen worden waren, zu verkaufen oder zu verpachten. Das führte zu geringeren Ernten und zu Lebensmittelknappheit und Hunger.

Anfang des 14. Jahrhunderts gab es wetterbedingte Missernten und Mitte des 14. Jahrhunderts zog die Pest durch das Land. Obwohl die Mönche Kenntnisse von Heilkräutern hatten, halfen diese ihnen gegen die Pest wenig. Bessere Zeiten kamen erst im 15. Jahrhundert. In dieser Periode wurden die Bauten noch einmal erweitert.

Das Ende kam im Jahr 1539. König Heinrich VIII. wollte die materiellen Werte und Güter der Klöster haben und brachte sie an sich, indem er die Klöster schließen ließ. Die Abbey wurde 1539 geschlossen. Der Abt erhielt eine lebenslängliche jährliche Zahlung von 100 £, wovon ein komfortables Leben möglich war. Die einfachen Mönche bekamen zwischen 5 £ und 7 £, was ihnen immer noch ein bescheidenes Leben ermöglichte. Der Wert der Abbey zu diesem Zeitpunkt wurde mit 1.115 £ beziffert.

Nach der Rückkehr nach York blieb uns eine knappe halbe Stunde Zeit, um uns für den geselligen Abend mit englischen Freunden frisch zu machen und umzuziehen, auch die Mitglieder des englischen Partnerschaftsvereins waren eingeladen. Auch dieser Abend hat eine lange Tradition. Er fand in den Räumen der Kirchengemeinde **St. Edward the Confessor Dringhouses** in York statt. Es scheint dort ein reges Gemeindeleben zu geben. Als wir ankamen, hatten die Pfadfinder Gruppenstunde und der Chor probte.

Wir wurden im Versammlungsraum von der früheren Vorsitzenden des englischen Vereins, Jenny Robinson, ihrem Ehemann Roy und zwei weiteren Mitstreiterinnen begrüßt. Diese hatten sich wieder mächtig ins Zeug gelegt und ein Super-Buffer zusammengestellt. Es gab Salate, Quiches, Pastete, Kartoffelsalat, Schinken, Baguette und Käse und später noch eine große Vielfalt an süßen Nachspeisen. Angestoßen wurde mit Rotkäppchen-Sekt, den unsere Reiseleitung kartonweise aus Münster mitgebracht hatten.

Zwischendurch gab es eine Tombola, Raffles genannt, für die Lose verkauft wurden. Wessen Nummer gezogen wurde, durfte sich vom Tisch einen der Gewinne aussuchen. Es gab Bücher über Münster und York, Fudge und andere Dinge, die gespendet worden waren.

An allen Tischen saßen die Engländer und unsere Gruppe gemischt nebeneinander, so dass man sich kennenlernen, Kontakte knüpfen und interessante Gespräche führen konnte.

Gekommen waren neben Jenny Robinson auch Andrew Boothroyd und Yvie Holder, ihre

Kollegen im Vorstand nach der Neugründung der **York Münster Twinning Association**, sowie 2 politische Vertreter des Yorker Council: Emilie Knight und Andrew Waller und einige Mitglieder der englischen Reisegruppe, die später im Juni nach Münster kommen will.

Marianne Koch hatte für alle Aktiven in York Gastgeschenke mitgebracht, besonders für unsere Gastgeberin. Das Geschenk für die jetzige Yorker Vorsitzende Ursula Lanvers konnte leider nicht persönlich überreicht werden und wurde Andrew Waller zum Weiterreichen übergeben. Besonders schön und überraschend war das Lesezeichen in Deutsch und Englisch, das allen von Jenny Robinson überreicht wurde mit dem Datum unseres Besuchs, vielen Fotos und dem Text: „Dauerhafte Partnerschaft Münster und York ,Die Welt ist rund, damit die Freundschaft sie umkreisen kann“.

Nach 23 Uhr waren wir wieder im Hotel. Die Koffer mussten noch gepackt werden, am Samstag stand die Abreise bevor.

### **Samstag, 15.6.2024**

Ab 10:30 Uhr konnten die Koffer in den Bus geladen werden, um 11 Uhr ging es los in Richtung **Hull**.

Da die Fähre erst am Abend fuhr, blieb ausreichend Zeit, um die Stadt zu erkunden. Ein Teil der Gruppe besuchte die **Ferens Art Gallery**, andere das **Street Life Museum of Transport**, wo es alle möglichen Transportmittel zu sehen gab, von Pferden und Kutschen, Eisenbahnwagen, Straßenbahnen, sogar eine doppelstöckige, Fahrräder und Autos in allen Entwicklungsstadien. In eine der Postkutschen konnte man einsteigen, ein Museumsmitarbeiter schloss die Tür und los ging die schaukelnde Fahrt mit Ansagen des Kutschers, wie man sich verhalten sollte.

Am Nachmittag hat es zu regnen begonnen, es war auch recht kühl. Alle fanden sich rechtzeitig an der Stelle ein, wo der Bus uns wieder aufsammeln sollte. Er konnte dort leider nicht parken und hatte aus der Innenstadt hinausfahren müssen. Da es Staus gab, dauerte es etwas, bis wir wieder in den warmen und trockenen Bus steigen konnten.

Bis zum Hafen war es nicht weit. Die Ausreiseprozedur war wieder anders als die Prozedur bei der Einreise. Jedenfalls mussten wir nirgendwo lange in einer Schlange stehen und konnten zügig unsere Kabinen auf der **Pride of Rotterdam** aufsuchen.

Da es kalt und nass war, war ein Aufenthalt außen wieder nicht möglich. Aber es gab an Bord nach dem Abendessen vom reichhaltig bestückten Buffet ein musikalisches Unterhaltungsprogramm und diverse Lounges, wo man Getränke bekam.

### **Sonntag, 16.6.2024**

Unser letzter Reisetag war angebrochen. Nach dem Frühstück an Bord der Fähre blieb noch etwas Zeit bis zur Ankunft in Rotterdam. Wir warteten in einem Bereich auf Deck 8, wo auf einem großen Bildschirm im englischen Frühstücksfernsehen über die gerade in Deutschland angelaufene Fußball-Europameisterschaft aus Essen und Gelsenkirchen berichtet wurde. In Gelsenkirchen hat die englische Mannschaft am Sonntagnachmittag ihr erstes Spiel bestritten.

Als alle einschließlich des Busses das Schiff verlassen hatten, ging es in Richtung **Den Haag**, wo der letzte Halt geplant war. Wir hatten im Museum **Mauritshuis** noch ein Date mit het Meisje met de parel, dem **Mädchen mit dem Perlenohrring**.

Dieses Gemälde von Jan Vermeer ist sicher das bekannteste Bild, das das Museum zeigt, aber viele andere Bilder sind genauso sehenswert. Mittels einer gut funktionierenden App des Museums konnte man sich durch die Ausstellung leiten und sich zu den Bildern, die man sich näher anschauen wollte, Erklärungen geben lassen.

Ein Besuch im Museumscafé rundete den Besuch ab, bevor es auf die letzte Etappe ging.

Im Bus gingen zum letzten Mal die Kilo-Dosen mit Süßigkeiten herum, die aus Münster mitgenommen worden waren und die Marianne Koch während längerer Fahrten immer mal wieder auf die Reise durch die Sitzreihen geschickt hatte.

Jeder bezahlte entweder vor der Abfahrt aus Den Haag oder bei der Ankunft in Münster noch seine Getränkerechnung beim Busfahrer.

Es wurden Telefonnummern und E-Mail-Adressen ausgetauscht. Der Finanzminister des Vereins Bernhard Kerkmann hatte eine Karte für Marianne Koch und Bernhard Brämwig besorgt, auf der alle unterschrieben hatten. Er überreichte sie ebenso wie den Umschlag für Ebbi, in den jeder etwas hineingelegt hatte, mit einigen Worten des Dankes und kündigte das eigentliche Geschenk an, das unsere Reiseleiter auf dem Sommerfest in Gestalt eines Gutscheines erhalten werden.

Es war wieder eine perfekt organisierte Reise. Bei kleinen Problemen zeigten sie ihr Organisationstalent, alles begleitet von gutem Humor.

Wir konnten die Reise entspannt genießen, weil uns Ebbi sicher durch die Gegend gefahren hat. Er war mehr als unser Busfahrer, er war Teil der Gruppe.

Sabine Gumbert-Drafz und Ulrich Drafz